

Sabrina Hafenscher

Wisch & Depp

Roman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de>
abrufbar.

© 2021 Sabrina Hafenscher

Grafiken: www.canva.com

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand,
Norderstedt

ISBN: 978-3-7557-5939-3

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten
mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und
nicht beabsichtigt.

*Für meine Mama, die mir gelernt hat, niemals aufzugeben,
ganz gleich wie furchtbar die Lage auch gerade erscheinen
mag. Ich hab dich lieb!*

Prolog

Oh mein Gott! Was war denn das? Das ist ja schlimmer, als auf einem Heavy-Metall-Konzert unmittelbar neben einem Lautsprecher zu stehen. Ich meine, es ist ja nicht gerade so, als würde es mir leichtfallen, in einer fremden Wohnung neben einem Mann einzuschlafen, den ich am Vorabend in einem Club kennengelernt habe. Und dann gelingt endlich das Unmögliche, was per se für eine glorreiche Zukunft an der Seite dieses Y-Chromosomträgers spricht und ich werde, kaum dass ich die Augen geschlossen habe, vom donnergleichen Schnarchen meines Verehrers aus dem Traumland gerissen.

Das war's also. Hubert ist doch nicht der Richtige. Ja, schon klar, das hätte ich mir denken können, als er mich mit den Worten »zu mir oder zu dir« aufgerissen hat. Aber was kann ich denn dafür, dass ich während des sonderklasseverdächtigen Besäufnisses mit meinen Freundinnen in diesen attraktiven Mann gelaufen bin und seiner Schönheit nicht widerstehen konnte!? Es war eben Schicksal! Wenn das keine gute Entschuldigung für mein lasterhaftes Verhalten ist, was dann? Davon abgesehen schleppe ich meinen Single-Status mittlerweile seit so vielen Jahren mit mir herum, dass man es mir kaum verübeln kann, wenn ich mindestens einmal im Quartal die Bestätigung des testosterongesteuerten Geschlechts suche. Und jetzt mal ehrlich: Falls Huberts Schnarchen nicht zum Zerbersten meines Trommelfells führt, dann kann doch nicht zur Gänze ausgeschlossen werden, dass wir eines Tages den Bund der Ehe

eingehen. Natürlich müsste man während der Hochzeitsrede in Anwesenheit der minderjährigen Gäste das unbedeutende Quartalssexdetail auslassen.

So vorsichtig wie bei einem Spaziergang über ein Tretminnenfeld, schließe ich meine Augen, um einen Einschlafversuch zu starten, als genau in diesem Moment ein weiteres donnergleiches Schnarchen ertönt.

Boahhh, wenn ich es nicht besser wüsste, dann würde ich davon ausgehen, dass die Erde gebebt hat. Gut, wer weiß, womöglich schlägt Mutter Natur nun endgültig zurück und vernichtet mit einem flammenden Inferno die gesamte Menschheit. Insofern bin ich wirklich enttäuscht von den dilettantischen Berechnungen der Maya. Schließlich ist das Jahr zweitausendzwoölf schon lange vorbei.

Ein weiteres Mal ertönt ein erderschütterndes Schnarchen aus dem Rachen meines Bettgefährten, dem eine plötzliche Stille folgt.

So eine Scheiße!!!! Hoffentlich ist er jetzt nicht erstickt.

Ich richte meinen Oberkörper auf und beuge mich behutsam über Hubert.

Puhh ... nochmal Glück gehabt. Er atmet. Aber angesichts des Gestanks, der seinem Mund entströmt, bin ich mir nicht sicher, ob er vergiftet wurde.

Memo an mich: Hubert vor etwaiger Hochzeit unauffällig ein *Tic Tac* zustecken.

Keuchend lege ich mich wieder hin, schließe die Augen und wie auf Kommando ertönt auf der anderen Seite des Doppelbettes erneut ein Schnarchen. Diesmal hält Hubert konstant seine Frequenz, sodass ich genervt ein Kissen auf meinem Kopf platziere.

So ein Mist. Die bombenähnlichen Töne lassen sich nicht dämpfen und mein Aggressionspotenzial steigt

soeben exponentiell an. Dummerweise kann ich dem Hubert nur schwerlich vorschlagen, er möge an einem anderen Ort dem Erstickungstod anheimfallen. Deshalb wälze ich mich langsam zur Seite, strecke meine Hand aus und stupse meinen Verehrer zaghaft an, um ihm vorsichtig zuzuflüstern: »Du schnarchst.«

Schnarchen als Antwort, gefolgt von einem Grunzen und dann wieder Schnarchen.

Boahhh ... ich fühle mich, als würde ich neben einem brunftigen Bären liegen. Oh mein Gott, womöglich wurde Hubert ja von einem Werwolf im Beisein eines Braunbären gebissen und in wenigen Sekunden transformiert er sich im Licht des Vollmondes in so einen Werwolfbären. Das war ja wieder mal klar. Von all den Männern, die sich gestern im Club herumgetrieben haben, habe ich ausgerechnet den erwischt, der mit einem Werwolfbärenfluch belegt wurde.

Wie sieht eigentlich so ein Werwolfbär aus?

Gurgelndes, unheimliches Schnarchen vonseiten meines verfluchten Bettgefährten als Antwort.

Scheiße, ich glaube, er verwandelt sich gleich. Ob ich meine Hand ein weiteres Mal gefahrlos nach ihm ausstrecken kann? Wer weiß, vielleicht beißt er dann zu und überträgt den Fluch damit auf mich. Und ich will definitiv kein Werwolfbärenweibchen sein. Die sind bestimmt total hässlich und dieses ständige Rasieren ...

Mein Liebhaber schnarcht ein letztes Mal laut auf und begibt sich in die stabile Seitenlage, sodass sein Atem nicht mehr wie eine explodierende Atombombe klingt. Ich wende mich indessen von Hubert ab, um einen Blick auf mein Smartphone zu werfen.

Drei Uhr morgens. So ein Mist! Jetzt bin ich total wach und kann nicht mehr einschlafen. Aber ich muss

schlafen, sonst schwellen meine Augen über Nacht auf Schlauchbootgröße an. Und wenn das passiert, dann konfrontiert mich meine Mutter beim sonntäglichen Familienbesuch mit einer halbstündigen Standpauke über den Raubbau an meinem Körper. Als wäre es nicht genug, dass ich mich vor ihr permanent für meinen mehrjährigen Singlestatus rechtfertigen muss.

Okay, Gabriella. Es wird Zeit, dass du aufhörst, herumzujammern, und etwas gegen die natürliche Verunstaltung deines Gesichts unternimmst, damit du die gestrenge Musterung deiner Mutter bestehst. Vielleicht klappt es ja mit diesem Autogenen Training.

Ich drehe mich auf den Rücken, lege meine Hände zusammengefaltet auf den Bauch und schließe die Augen, um tief ein- und auszuatmen. *Ein, aus, ein, aus ... aus ... ein ein ... aus ein ... ein ein ein ein ein ein ein ein ... aus aus aus aus aus aus ...*

Scheiße, irgendetwas stimmt mit meiner Atmung nicht. Womöglich habe ich einen Herzfehler, den bisher niemand in meiner Familie erkannt hat und in dieser Nacht werde ich aufgrund der mangelnden Aufmerksamkeit meiner Verwandten sterben.

Okay. Konzentrier dich, Gabriella! Du wolltest doch schlafen. Also wo bist du vorhin stehengeblieben? Genau, bei der Atmung.

Nochmal tief ein- und ausatmen. *Ein, aus, ein, aus ...* Alles klar. Diesmal funktioniert es gar nicht so schlecht. Dann weiter zum nächsten Schritt.

Was ist eigentlich der nächste Schritt beim korrekten Autogenen Training? Ist zuerst das Sonnengeflecht gekommen oder der Herzschlag, oder war da nicht noch irgendetwas mit Warm- und Schwerwerden? Als würde ich schwerer werden wollen. Wie viel wiege ich

eigentlich im Moment? Angesichts meiner unregelmäßigen Nahrungsmittelzufuhr, die ich meinem unsteten Job zu verdanken habe, wage ich es kaum, mich auf die Waage zu stellen.

Memo an mich: künftig mindestens dreimal in der Woche den Zumba-Kurs besuchen, um Hubert nicht in die Flucht zu treiben, wenn er mich nackt sieht.

Manno, ich habe schon wieder den Faden verloren. Aber wie soll dieses dämliche Autogene Training zur Entspannung beitragen, wenn man ständig mit der Frage nach der richtigen Atmung und dem richtigen Herzschlag beschäftigt ist? Das kann doch nicht funktionieren.

Trotzdem setze ich meinen Versuch mit der Vorstellung fort, dass mir warm wird und ich mich schwer fühle.

Sodala, was kommt als Nächstes? Genau: das Herz. Wie soll das jetzt schlagen? Kräftig und gleichmäßig!? Stark und gleichmäßig!? *Wham* ... Mein Brustkorb fühlt sich an, als würde er jeden Moment bersten. Vielleicht sollte das Herz doch schwach schlagen!? Andererseits steht dann zu befürchten, dass es stehenbleibt, oder!? Egal ... ich lasse das Herz einfach aus und gehe zum Sonnengeflecht über. *Ui* ... mein Darm entspannt sich und ...

Super!!! Jetzt habe ich gefurzt. War ja klar und Hubert dreht sich in genau diesem Augenblick wieder auf den Rücken. Wahrscheinlich hat er mich gehört und jetzt jeden Respekt vor mir verloren und das alles nur, weil ich Autogenes Training gemacht habe. Scheißdrecks Sonnengeflecht. Wer braucht das schon?

Ich überspringe den Schritt, um das Entfleuchen weiterer Darmwinde zu verhindern, und gehe zum Hirn über, das gut durchblutet sein soll.

Wenn mein Hirn gut durchblutet ist, führt das doch eher zu einer Anregung des Denkprozesses ... Egal, ich stelle mir vor, wie es noch besser durchblutet ist ... Next Step: Entspannung. Das klappt schon besser. Wow ... Ich spüre, wie sich meine Glieder entspannen und meine Augenlider immer schwerer werden. Müüüüüüüde ...

»Argggggghhhhhhhh ...«, ertönt es aus dem Mund meines Bettgefährten und lässt mich aus dem eben begonnenen Schlaf aufschrecken.

Wunderbar. Jetzt muss ich nochmal von vorne beginnen.

Kapitel 1

»Scheeeeeeeiße«, fluche ich lauthals und setze mich wie von der Tarantel gestochen auf, nachdem ich einen Blick auf mein Smartphone geworfen und festgestellt habe, dass es halb sieben ist und mir nur eineinhalb Stunden Zeit bleiben, um die Verabredung mit meiner Mutter einzuhalten.

Womit soll ich denn zuerst beginnen? Mit den Haaren, mit dem Schminken, mit dem Anziehen!? Hiiiiilfe!!! Ich komme zu spät!!!!

Hektisch schlage ich die Decke zur Seite und lasse meine nackten Beine aus dem Bett baumeln, um mich planlos im Schlafzimmer umzusehen. Indessen schnarcht der dunkelhaarige Hubert mit der Prince-Charming-Föhnwelle laut auf und öffnet gelassen die Augen, um sich erst einmal genüsslich zu strecken, bevor er das Wort an mich richtet.

»Was ist denn los, Gabriella? Das ist doch dein Name, oder?«

Ich starre in das wie in Stein gemeißelte Gesicht meines Bettgefährten, der sich in der Zwischenzeit erhoben und an das mit Stoff bezogene Kopfteil des Boxspringbettes gelehnt hat: »Oh ... Ähhhh ... ja sorry. Weißt du, meine Aufmerksamkeit bewegt sich größtenteils im Minusbereich. Vor allem wenn ich gerade gestresst bin. Nimm mir das also bitte nicht übel, aber ich muss jetzt echt weitertun.«

Föhnwellen-Hubert ignoriert meine Worte der Anspannung und erklärt mir mit leuchtenden Augen: »Du, aber zum Thema Konzentrationsfähigkeit hab ich

wirklich einen Haufen Bücher hier. Also wenn du willst, kann ich dir gern dabei helfen, deine Aufmerksamkeit auf ein Maximum zu erhöhen. Ich hab damit meine Effizienz super gesteigert und auch du kannst das schaffen. Glaub mir. Jeder schafft das. Das Potenzial eines Menschen ist nahezu unerschöpflich.«

Nein, ich kann mit Sicherheit sagen, dass sein Potenzial nicht unerschöpflich ist.

»Hmmm ... ja, das klingt echt nach wahnsinnig viel Spaß ... Aber ich bin jetzt nicht so der planvolle, erfolgsorientierte Typ.«, antworte ich und bemühe mich dabei um ein natürliches Lächeln.

»Geh, du musst nur deinen inneren Schweinehund überwinden. Alles nur eine Frage des Willens.«

Ja, und ich *will* eben nicht.

»Das klingt echt interessant, aber um ehrlich zu sein, will ich im Moment nicht mehr erreichen, als rechtzeitig zur Verabredung mit meiner Mutter zu kommen, weil sie mich sonst killt.«, entgegne ich und erhebe mich dann rasch vom Bett.

Verdammt. Wo ist mein roter Spitzen-BH?

Föhnwellen-Prince-Charming wirft einen Blick auf seine *Apple Watch* und fragt mich dann mit ungläubiger Miene: »Du bist am Sonntag um halb sieben in der Früh mit deiner Mutter verabredet!? Du könntest dir wirklich eine bessere Ausrede für deine Flucht einfallen lassen.«

»Ich flüchte wirklich nicht. Ich hab meiner Mama nur versprochen, dass ich heute mit ihr den Gottesdienst besuche. Das ist alles.«, antworte ich und wühle mich dabei auf der Suche nach meinem Büstenhalter durch das Bettzeug.

Hubert wirkt dezent irritiert: »Deine Mutter glaubt noch an Gott?«

»Ja, meine Familie ist vom Land. Da ist das normal.«, entgegne ich und atme erleichtert auf, als ich den Bügel meines BHs ertaste.

»Also ich weiß nicht. Ich mein, Gott ist doch nur ein Gedankenkonstrukt der Menschen. Glaubst du etwa auch noch an Gott?«

Wenn er so weiterspricht, gelingt es ihm, dass ich mir heute noch wünsche, *er* sei ein Gedankenkonstrukt der Menschen.

»Keine Ahnung. Ich glaub irgendwie schon an mehr als das, was wir erklären können. Sonst müsste ich ja auch damit aufhören, an die Liebe zu glauben. Die lässt sich auch nicht wirklich erklären. Zumindest wenn man sich manche Zeitgenossen ansieht.«, erwidere ich, während ich mich verzweifelt damit abmühe, die Häkchen meines Büstenhalters zu verschließen.

Föhnwellen Hubert zuckt verständnislos mit den Schultern: »Na ja ... es ist ja wissenschaftlich erwiesen, dass die Liebe nichts anderes, als die Abfolge von chemischen Prozessen im Gehirn ist.«

»Ja, das klingt auch wirklich wahnsinnig romantisch. Mit diesem Spruch erobert man Frauenherzen bestimmt im Sturm.«, wende ich ein und sammele dabei meine auf dem Parkettboden verstreuten Kleidungsstücke auf. »Weißt du, nichts für ungut, aber ich will die Liebe nicht als etwas Technisches betrachten. Das zerstört irgendwie die ganze Magie.«

»Ach das ist ja süß. Glaubst du denn auch noch an sowas wie Elfen, Zwerge oder Trolle?«, erwidert Hubert lachend und verschränkt dabei die Arme vor der Brust.

Würde ich nicht an Trolle glauben, dann müsste ich auch an seiner Existenz zweifeln. Blöder präpotenter Arsch!

»Ähhhh ... Nein.«, antworte ich.

»Puhhh ... da bin ich aber beruhigt. Allmählich bist du mir nämlich ein klein wenig unheimlich geworden.«, verlautbart Hubert.

Moment mal: *Ich bin ihm* unheimlich geworden!? Ich meine, würde er sein Schnarchen in der Nacht hören, dann verstünde er mit Gewissheit die Ironie seiner Worte.

»Weißt du, genau die Menschen, die die Verantwortung lieber auf eine höhere Macht schieben, als sie selbst in die Hand zu nehmen, sind daran schuld, dass die Menschheit nie weiterkommen wird, als bis zu einer bestimmten Grenze. Der Glaube macht den Menschen träge ...«

So eine Scheiße! War der gestern schon so drauf, oder hat mich mein illuminierter Zustand daran gehindert, die Wahrheit zu erkennen? Ich dachte stets, ich sei intelligent genug, um Selbstoptimierer alla Hubert zu meiden, aber offensichtlich habe ich mich getäuscht.

»Na ja ... ich finde, dass der Glaube den Menschen eher demütig macht. Und das schafft ja gerade in Zeiten, in denen der Narzissmus zunimmt, ein gutes Gegengewicht.«, entgegne ich und schlüpfe dabei in mein schwarzes Kleid.

»Ja, aber diese Demut ist eine faule Ausrede für mangelnden Tatendrang. Ich meine, ausruhen kann man sich doch auch im Tod. Bis dahin gibt es immer etwas, an dem man arbeiten kann.« Hubert hält einen Moment inne, um mich zu mustern. »Bei dir könnte man eigentlich auch das ein oder andere optimieren. Dann wärest du eine wahre Schönheit.«

WHAT THE FUCK!?! Was will er denn an mir verändern?

Ehe er seine Feststellung erläutert wird Föhnwellen-Huberts Blick eindringlicher und er legt seine rechte Hand unter das Kinn.

»Eine kleine Fettabsaugung würde dir sicher nicht schaden. Und das ist auch ein echt minimaler Eingriff, der deine Beine und deinen Po aber wesentlich attraktiver gestalten würde. Vor allem jetzt, wenn dann der Sommer kommt. Vielleicht kann man das ja auch an deinen Oberarmen machen und na ja ... dein Busen wär schon schöner, wenn er größer wäre. Dann hätt ich ein bisschen mehr zum Angreifen. Mit ein bissi Silikon kann man das ratz fatz bewerkstelligen. Da merkt man kaum einen Unterschied. Nur an deinem Gesicht würde ich nichts verändern.« Er hält einen Moment inne: »Obwohl ... wenn man genau hinsieht, dann ist dein linkes Auge eine Spur größer als das rechte und mit einer Lasertherapie könnte man vielleicht auch deine Sommersprossen aufhellen ...«

Okay, jetzt fühle ich mich echt miserabel.

»... aber ich kenn da einen richtig guten Chirurgen, der kann vielleicht dein Augenlid ein wenig anheben und eine Fettabsaugung machen. Die Brüste und die Sommersprossen müssen ja nicht sofort sein.«

Na das ist aber entgegenkommend ...

Sprachlos starre ich Föhnwellen-Hubert an, ehe ich um Höflichkeit bemüht entgegne: »Ähhhh ... ja ... du ... Ähhhm ... das ist wirklich lieb von dir, aber eigentlich, na ja, hmhm ... eigentlich hab ich für sowas kein Geld. Sorry. Außerdem bin ich grundsätzlich eh zufrieden mit mir.«

Zumindest dachte ich das bis zum heutigen Tag.

Föhnfrisur-Hubert wedelt mit der Hand: »Ach wegen dem Geld musst du dir keine Sorgen machen. Das

kann ich ja übernehmen und du arbeitest das dann eben auf andere Art und Weise ab.«

Er zwinkert mir verschwörerisch zu.

»Ähhhh ... ich glaub, das kann ich nun wirklich nicht annehmen.«

»Geh Gabriella, jetzt sträub dich doch nicht so. Für mich sind die Operationskosten doch nur Peanuts. Mach dir keinen Kopf und außerdem hab ich dann ja was davon, wenn ich vor meinen Kumpels mit dir angeben kann.«

Nur leider hab ich dann nichts, womit ich vor meinen Mädels angeben könnte, weil dieser Hubert die emotionale Reife eines Steins besitzt.

»Ich überlegs mir noch.«, vertröste ich ihn und setze mich auf das Bett, um meine gemusterte Strumpfhose über die Beine zu ziehen, als mich die Berührung der kleinen Hände meines Bettgefährten so zusammenzucken lässt, dass meine Strümpfe unwillkürlich reißen.

So ein verfluchter Kackmist!!! Vielleicht sollte er hinsichtlich seiner Schrumpfschaukeln einen kosmetischen Eingriff in Erwägung ziehen, damit seine Berührungen nicht jenen eines gruseligen Hillbillys gleichkämen.

»Geh, wieso ziehst du dich schon an? Ich dachte, wir könnten noch ein bissi Spaß haben.«, verlautbart Hubert seine Enttäuschung.

Zuhören ist offensichtlich nicht seine Stärke, weswegen ich ihm den Grund für meinen verfrühten Aufbruch ein weiteres Mal erkläre.

»Das geht leider nicht. Ich brauch nämlich mindestens eine halbe Stunde zu meiner Mama und bin eh viel zu spät dran.«

»Geh komm, Gabriella. Jetzt sei doch nicht so. Wir haben doch so viel Spaß gehabt gestern.«, quengelt mein

Bettgefährte ungeniert weiter. »Ich brauch ja eh nicht lange. Ein kleiner Quickie wird sich doch noch ausgehen.«

»Ähhhh ... nein.«, erwidere ich kurz und bündig und streife seine Hände behutsam von meinen Hüften, um aufzustehen und mich im schlecht ausgeleuchteten Wandspiegel des Schlafzimmers zu betrachten.

So eine Scheiße. Ich sehe aus wie ein Junkie, der sich soeben den goldenen Schuss verpassen wollte. Mein langes Haar hängt schlaff, fett und leblos vom Kopf, mein Augen-Make-up ist komplett verwischt und was ist das bitteschön auf meinen Lippen? Ich habe gestern doch keinen Rotwein getrunken. Vorsichtig berühre ich meine Unterlippe mit den Fingerspitzen. Aua, das tut weh. Was ist das? Ein blauer Fleck oder was!? Oh mein Gott! Jetzt fällt es mir wieder ein. Das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit bei diesen Saugküssen von Hubert passiert. Seine mangelnde Sensibilität zieht sich also durch sämtliche Bereiche seines Lebens. Wie konnte ich das bloß übersehen und diesen Widerling als meinen Ehegatten in Erwägung ziehen? Manno, ich könnte vor Enttäuschung auf der Stelle losheulen.

»Also wenn ich dir so zuschau, bin ich echt froh, dass ich ein Mann bin.«

»Warum?«, frage ich ahnungslos.

»Na ja ... weißt du, mit Männern und Frauen ist das ungefähr so, wie in der Tierwelt. Die Männchen sind schon bunt, die Weibchen müssen sich erst bunt bemalen.«, erläutert Hubert seinen seelischen Status, sodass ich für einen kurzen Augenblick nicht anders kann, als ihn schweigend und mit offenem Mund anzustarren, ehe ich sage: »Ähhhh ... ha ha ha ... ja.«

»Wie dem auch sei. Ich werd jetzt mal unter die Dusche springen.«, erklärt mir mein Bettgefährte, nachdem er sich von seiner Schlafstatt gelöst und mir einen Klaps auf den Hintern verpasst hat. Im Türrahmen bleibt er stehen, um mir mit hochgezogenen Augenbrauen vorzuschlagen: »Letzte Chance: Willst du mit unter die Dusche?«

»Ähhhh ... Nein, danke. Ich muss echt weitermachen.«

»Wie du meinst. Aber du wirst es noch bereuen.«

»Das glaube ich eher nicht.«

Ich sehe Föhnwellen-Prince-Charming dabei zu, wie er von der Dunkelheit des fensterlosen Vorzimmers verschluckt wird und warte, bis das Rauschen des Wassers hinter der geschlossenen Badezimmertür ertönt, ehe ich die Renovierungsarbeiten an meinem Gesicht aufnehme. Vorsichtig entferne ich mit einem Wattestäbchen aus meiner Kosmetiktasche die überschüssigen Reste meiner Wimperntusche. Dieses Unterfangen erweist sich jedoch als nahezu unmöglich, weil der wasserfeste Mascara selbst mit dem Augen-Make-up-Entferner, der speziell von Spezialisten für wasserfeste Wimperntusche entwickelt wurde, nicht wegzubekommen ist. Offenbar ist zur vollständigen Beseitigung desselben Desinfektionsmittel in Kombination mit Antibiotika notwendig.

Scheiße, scheiße, scheiße. Das dauert viel zu lange und meine Wimpern liegen überhaupt nicht in der Form, die ich mir für sie ausgedacht habe. Deshalb packe ich nochmal ein wenig Tusche drauf und ...

Super. Jetzt habe ich einen schwarzen Strich knapp unterhalb der Augenbrauen. Wie sieht denn das aus? Ich meine, so kann ich mich unmöglich in der Öffentlichkeit

blicken lassen, weshalb ich ein weiteres Mal auf den Augen-Make-up-Entferner der Experten zurückgreife, der nicht wesentlich besser als vorhin funktioniert, sodass mir das Augenlid von der übermäßigen Reibung schmerzt.

Als ich gerade dabei bin, einen ausgeklügelten Plan zu entwickeln, mit dessen Hilfe ich einen schweren körperlichen Schaden durch Verwendung von Augen-Make-up-Entferner nachweisen könnte, klingt das Rauschen der Dusche abrupt ab. Hastig packe ich meine Habseligkeiten zusammen und schlüpfe in meine schwarzen Stiefeletten, die ich am Vorabend in der Hitze des Gefechts unachtsam im Vorzimmer abgestellt habe. Während ich nach meiner Lederjacke greife, öffnet Föhnfrisur-Hubert wie eine Horrorgestalt in einem Splatterfilm die Tür zum Badezimmer und lehnt sich dann splitterfasernackt an den Türrahmen, um seine Augenbrauen ein weiteres Mal bedeutungsschwanger nach oben zu ziehen.

»Kann ich dich nicht doch noch zu einem kleinen Blowjob unter der Dusche überreden?«

Stumm starre ich Hubert an, so als könne der Stillstand irgendetwas an seiner Aussage ändern, doch der schlechte Witz des Universums will schlichtweg nicht verpuffen.

»Ähhhh ... ich ... ähhhh ... ich darf die Mama nicht versetzen.«, erkläre ich stotternd.

Hubert wirkt eindeutig enttäuscht und wackelt dann ein weiteres Mal mit den Hüften, sodass sein Gemächt an ihm wogt wie eine ziemlich schlaffe Liane.

»Sicher!? Sieh ihn dir doch an.«

Nein, ich will ihn nicht ansehen! Oh mein Gott! Ich glaube, ich bekomme keine Luft mehr!

»Du, ich ... ich ... ich muss jetzt los.«, erkläre ich Hubert und ziehe mir meine Jacke über. »Vielleicht sieht man sich ja mal wieder.«

Nein, diesen Mann werde ich nie wiedersehen! Niiiiieeee wieder!!!